

Rolf Horst

Stirb, denn Du hast mich getötet

Carmen Siebert ist Kriminalhauptkommissarin bei der Mordkommission und hochfunktionale Autistin. Nach einem brutalen Überfall, der beinahe tödlich ausgegangen wäre, leidet sie an einer posttraumatischen Belastungsstörung und soll eigentlich nur Innendienst machen. Da aber gleich zwei Kolleg*innen das Team verlassen haben, musste Carmen erneut ihren einzigartigen Spürsinn einbringen, auch weil die neue Abteilungschefin und der neue Kollege mit der Stadt, dem Team und den Gepflogenheiten noch nicht vertraut waren. Aber die Bewährungsprobe ist gelungen und es wächst ein neues Team zusammen, das jetzt, unter der Leitung von Bernadette Pohlmann, nicht nur einen aktuellen Mordfall lösen, sondern auch zwei ältere Fälle, die drei Jahre zurückliegen, neu aufrollen muss.

Rolf Horst

Stirb, denn Du hast mich getötet

Kriminalroman



Der Autor: Rolf Horst wurde 1960 in Bremen geboren. Er lebt mit seiner Ehefrau einer Hündin und der Katze, die beide aus dem Tierschutz kommen, in einer norddeutschen Kleinstadt. Nieke Horst ist hochfunktionale Autistin und war viele Jahre ordinierte Nonne im Rinzai-Zen. Sie schreibt Essays, ist sehr oft Ideenlieferantin, manchmal auch Co-Autorin für die Bücher ihres Mannes. Ihr Buch „Böse Essays“ ist im Januar 2024 bei tredition erschienen.

© 2024 Rolf Horst

ISBN Softcover: 978-3-384-28583-6
ISBN Hardcover: 978-3-384-28584-3
ISBN E-Book: 978-3-384-28585-0

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Germany.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Bernadette Pohlmann kam schnellen Schrittes aus ihrem Büro und schaute in die Runde ihres Teams. „Carmen, du begleitest mich! Wir haben einen Toten am Flussufer im Viertel.“ Carmen nickte und holte ihre Jacke von der Garderobe. „Die Rechtsmedizinerin und die Spurenicherung sind schon vor Ort. Wir nehmen deinen Wagen. Du kennst dich hier besser aus.“

Den Rest des Weges in die Garage und während der Fahrt schwieg Bernadette, denn sie wusste, dass Carmen als hochfunktionale Autistin Smalltalk nicht leiden konnte. Zum Einen verstand sie nicht, warum Menschen ständig über das Wetter oder ihre Krankheiten reden mussten, zum anderen war sie nur an ihren Spezialthemen interessiert.

Wenn also jemand tiefgreifende Erkenntnisse aus seiner/ihrer Lebenssituation hatte, sich mit Permakultur oder Postwachstumsökonomie auskannte und darüber reden wollte, dann war Carmen ganz bei der Sache.

Bei dem Toten handelte es sich um einen älteren Mann, der laut seinem Ausweis fünfundsechzig Jahre alt war. Brieftasche und Woh-

nungsschlüssel befanden sich in den Jacken- und Hosentaschen, selbst sein Handy war noch da. „Scheint kein Raubmord gewesen zu sein“, stellte Bernadette fest.

„Aber er hat eine merkwürdige Position, oder habt ihr ihn so hingelegt, Gesine?“ Carmen sah die Gerichtsmedizinerin fragend an, die beiden kannten sich schon über zehn Jahre.

„Nein! Und du hast recht, eine komische Lage. Er scheint nicht im Stehen getötet worden zu sein. Darauf deutet auch der Schusskanal hin. Es sieht so aus, als wenn der Täter oder die Täterin vor dem knienden Opfer gestanden und die Waffe von oben auf den Mann gerichtet hätte. Das kannst du auch hier sehen.“ Gesine zeigte auf den vom Regen aufgeweichten Boden.

„Die Abdruckspuren legen nahe, dass der Mann kniend getötet wurde.“ „Eine Art Hinrichtung?“ Carmen biss sich auf die Unterlippe, so etwas hatte gerade noch gefehlt.

Während Pohlmann in der Dienststelle anrief, um Wessels und Peter Weigand zur Wohnung des Opfers zu beordern, versuchte Carmen,

noch mehr Informationen von Gesine zu erhalten. Der Tod war etwa gegen zweiundzwanzig Uhr eingetreten. Es gab nur einen Einschuss ohne Austritt der Kugel. Alles Weitere, eigentlich wie immer, konnte und wollte die Gerichtsmedizinerin erst nach der Obduktion sagen.

Bernadette Pohlmann hatte sich die Wohnungsschlüssel des Opfers aushändigen lassen und fuhr mit Carmen zu dessen Wohnung. Die beiden Kollegen warteten dort bereits.

Es war eines dieser Häuser aus den fünfziger Jahren, schmucklos schlicht, sechs Wohnungen, davon zwei im Dachgeschoss, und alles nicht besonders gut isoliert. Ein neues Dach wäre auch längst fällig gewesen.

Pohlmann klingelte bei Burmester, so hieß der Tote, aber niemand öffnete. Also schlossen sie sich die Haustür auf und sahen sich die Türschilder an. In der ersten Etage wurden sie fündig, sie klingelten und klopften an der Wohnungstür und gingen schließlich hinein.

Eine aufgeräumte, saubere Wohnung, zwei kleine Zimmer, eine Küche und ein Bad, viel-

leicht so fünfzig Quadratmeter groß. Es hingen zwei, drei Bilder an der Wand im Wohnzimmer und auf dem alten, aber sehr gepflegten Sideboard standen ein paar Fotos.

„Seht mal nach, ob Ihr irgendwelche Hinweise auf Angehörige findet, und Lars, du befragst bitte die Nachbarn.“ Pohlmann war schon in ihrem Element. Sie selbst, Carmen und Weigand durchsuchten ein paar Schränke und schauten in einigen Ordnern nach, ob sie irgend etwas Wichtiges und für die Tat Relevantes finden würden. Aber außer dem Mietvertrag und ein paar Versicherungsunterlagen gab es nichts.

Bernadette ordnete an, dass sich die Spurensicherung trotzdem die Wohnung noch einmal ansehen sollte. Auch die Befragung der Nachbarschaft hatte nichts ergeben. Allem Anschein nach gab es keine lebenden Verwandten mehr. Im Haus wusste niemand, ob der alte Herr jemals verheiratet war oder Kinder hatte.

Alle vier fuhren zurück in die Dienststelle. Dietmar Bernd, der IT-Spezialist und Mädchen für alles, hatte bereits einige Erkundigungen über das Opfer eingeholt. Hermann Burmester

war mit sechzig Jahren in Frührente gegangen. Bis dahin hatte er seit seiner Ausbildung bei derselben Bank gearbeitet. Zuletzt im Archiv.

Klaus Meinert erschien im Büro der Mordkommission. Er war vom Team der Spurensicherung, aber aufgrund seiner Ausbildung war er auch für die Computer und die naturwissenschaftliche Forensik zuständig. Zudem war eines seiner Spezialgebiete die ballistische Spurenanalyse. Er untersuchte in diesem Fall das aus dem Schädel des Toten entfernte Projektil und glich es mit bundesweit gespeicherten Daten des Bundeskriminalamtes und der Landeskriminalämter ab. Hier gab es einen, eigentlich gleich mehrere Treffer.

„Die Tatwaffe wurde bereits früher benutzt, und zwar vor drei Jahren. Es gab zwei Mordopfer, eine fünfundfünfzigjährige Frau und einen vierzigjährigen Mann. Beide hatten nach den damaligen Ermittlungen nichts miteinander zu tun. Außerdem wurde ein Polizeibeamter während eines Einsatzes mit dieser Waffe erschossen. Eine junge Kollegin wurde so unglücklich von einem Querschläger erwischt, dass sie seitdem im Rollstuhl sitzt. Sie heißt Brigitte Berger und arbeitet heute im Innen-

dienst bei den internen Ermittlern. Kriminalhauptkommissar Rolf Meyer, der leitende Ermittler in diesem Fall, erlitt bei diesem Schusswechsel einen Streifschuss am Kopf und wurde ziemlich übel verletzt. Meyer wurde nach seiner Genesung in das Archiv vom Landeskriminalamt versetzt, um sich dort mit der Digitalisierung von alten Akten zu beschäftigen. Er ist aber schon seit längerem dienstuntauglich.“

Meinert warf den Aktendeckel mit dem Bericht auf den Tisch, drehte sich um und verließ den Raum. Pohlmann rief noch ein »Dankeschön« hinterher.

„Also gut! Wer besucht Wen?“ Pohlmann sah in die Runde. „Dietmar, du besorgst die alten Akten von den Fällen. Weigand, sie fahren rüber zum Landeskriminalamt und besuchen den Archivar. Wie hieß der doch gleich?“

„Rolf Meyer!“ Lars Wessels sah nicht einmal von seinem Bildschirm auf: „Aber Peter, denke daran, der ist dienstuntauglich.“

„Also, Weigand, sie suchen Rolf Meyer auf und die Rollifahrerin, das ist etwas für dich, Carmen.“ Die nickte, griff ihre Jacke und die

Autoschlüssel und war mit dem kleinen Notizzettel, auf dem Dietmar alles Wichtige zur Kollegin notiert hatte, schon auf dem Weg.

„Moment noch.“ Dietmar machte sich lautstark bemerkbar: „Denkt alle daran: Heute Nachmittag um sechzehn Uhr kommt der Innensenator mit dem neuen Polizeichef. Und er besteht darauf, dass ALLE anwesend sind.“

Er schaute seine Kolleg*innen an und alle nickten ihm zu. Bernadette Pohlmann ging auf Dietmar zu und fragte ihn: „Wann findet denn die offizielle Verabschiedung und Amtsübernahme statt?“ „In zehn Tagen, und dann geht es für ihn ab in die Karibik.“

Dietmar freute sich, dass wenigstens die Abteilungsleiterin Interesse zeigte. „Ganz schön mutig, in seinem Alter noch so eine Herausforderung anzunehmen.“ Pohlmann zog die Augenbrauen hoch.

„Seine Frau kommt von der Insel und hat dort ihre Eltern und die ganze Verwandtschaft wohnen. Durch einige Urlaube dort ist er bestens mit der Insel vertraut.“

Carmen stieg in ihren Wagen und fuhr zu einer Außenstelle des Landeskriminalamtes, in der die Internen untergebracht waren, und fragte dort nach Brigitte Berger. Sie musste eine Weile warten, aber dann kam eine fröhliche junge Frau in einem sportlichen Rollstuhl auf sie zugefahren. „Hallo, man sagte mir, dass sie mich sprechen wollen. Wie kann ich Ihnen helfen?“

Carmen holte ihren Dienstausweis aus der Jacke und zeigte ihn Brigitte.

„Ich bin von der Mordkommission und habe ein paar Fragen zu dem Abend vor drei Jahren, als ihnen das zugestoßen ist. Also als das Projektil sie so getroffen hat, dass sie seitdem im Rollstuhl sitzen.“ Carmen sprach ganz sanft, ruhig und wie immer ohne irgendeine Emotion in ihrer Stimme.

„Wie kommt es, dass sich nach drei Jahren wieder jemand für den Fall interessiert?“ Frau Berger war jetzt doch etwas irritiert. „Wir haben erneut einen Toten, einen älteren Mann, der mit derselben Waffe erschossen worden ist. Das Projektil zeigt die selben charakteristischen Merkmale vom Lauf der Waffe auf wie die anderen Projektile von damals.“ Carmen sah Brigitte erwartungsvoll an.

„Wir waren an dem Abend auf Streifenfahrt, Karl-Heinz und ich, also Polizeiobermeister Grünig, als ein Einbruch gemeldet wurde. Wir waren ganz in der Nähe des Tatortes und so übernahmen wir die Überprüfung.“ Brigitte atmete schwer, die Erinnerung schien sie sehr zu belasten.

„Auch ein Kriminalhauptkommissar, Meyer, glaube ich, hatte die Meldung gehört, und da er in der Straße eine Wohnung überwachen ließ, die sich in dem Haus befand, bat er uns, auf ihn zu warten. Er hielt sich zum Zeitpunkt der Meldung auf dem Parkplatz eines in der Nähe gelegenen Einkaufszentrums auf und war etwa fünf Minuten nach uns am Haus. Er bat Karl-Heinz, die Rückfront des Hauses zu sichern, und ging mit mir zur Haustür.“ Wieder dieses schwere Atmen.

„Es war ein Haus mit acht Wohneinheiten. Der Kriminalhauptkommissar Meyer klingelte bei einer der unteren Wohnungen und stieg dann, nachdem er seinen Dienstausweis vorgezeigt und die Bewohner wieder in ihre Wohnung geschickt hatte, mit mir die Treppe zum zweiten Obergeschoss hoch. Wir hörten Geräusche aus der Wohnung. Nach Aussage des Hauptkom-

missars war es das Objekt, das von seiner Dienststelle überwacht wurde. Wir zogen beide unsere Dienstwaffen.“ Brigitte Berger schluckte ein paar Mal, dann versuchte sie sich zu beruhigen. Einige Minuten später sprach sie weiter:

„Meyer klingelte, und als sich nichts rührte, da klopfte er noch einmal und rief »Polizei, machen Sie sofort die Tür auf«. Drinnen hörte man so schlurfende Schritte, wie von einer älteren Person, die die Füße nicht mehr richtig anheben kann, und eine Stimme, die »einen Moment, ich komme schon« rief. Dann ging die Tür auf, es war stockdunkel in dem Wohnungsflur und es wurde sofort geschossen. Mehrere Male.“ Jetzt war die ganze Anspannung dieses Abends wieder da.

„Ich sah noch, wie Hauptkommissar Meyer mit Blut am Kopf zu Boden ging, und dann wurde mir schwarz vor Augen. Ich bin erst im Krankenwagen wieder aufgewacht und habe gleich gemerkt, dass etwas nicht stimmt.“

Brigitte Berger war ganz aufgeregt und mitgenommen. Tränen liefen ihr über das Gesicht. Carmen spürte förmlich, wie sehr das Geschehen auch jetzt, drei Jahre danach, sie immer

noch aufwühlte.

„Ich habe dann erfahren, dass Karl-Heinz, als er die Schüsse gehört hat, um das Haus herumgelaufen ist und direkt vor der Haustür vom herauslaufenden Täter erschossen worden war. Man hat mich mehrfach operiert, aber die Operationen und auch die anschließende Reha haben nichts mehr bewirken können. Ich bin seitdem Querschnittsgelähmt.“ Plötzlich wurden ihre Augen heller und glänzender.

„Allerdings spiele ich seit etwas über einem Jahr in einer Mannschaft von Rollstuhlfahrer*innen Handball und im Moment probiere ich es mit Rollstuhl-Volleyball.“ Carmen bedankte sich und überreichte ihr eine Visitenkarte mit der Bitte, falls ihr noch irgendetwas einfallen würde, sich sofort zu melden.

Weigand war das Stück zum Gebäude vom Landeskriminalamt zu Fuß gegangen und fragte, nachdem er sich ausgewiesen hatte, nach dem Archiv und Rolf Meyer. Hinter einem Schreibtisch mit mehreren Bildschirmen, einem großen Scanner und allerlei Akten saß ein älterer Kollege und sah Weigand mit großen Augen an.